

Reise Genuss

11/04/21

KURIER

Wir bereisen → das Leichenschauhaus Gastein → Geheimorte in den Alpen → Poysdorf mit Picknick-Rucksack

Wir genießen → Pork und Hecht vom Weißensee → Rabinowichs Eissehnsucht → Zugmanns Gastfreundschaft

**mit KURIER-Extratour:
Auszeit in Kalabrien** SEITE 8



Mut
zum
Weltreisen:
Essay einer
Bestsellerautorin
SEITE 4

WALTRAUD HARLE/PRIVAT

FÜR RICHTIGE FEINSPITZE:

KURIER

freizeit
TAFELSPITZ

Der aktuelle
freizeit-TAFELSPITZ

JETZT
nur € **6,-**

Im KURIER VorteilsCLUB*
ab nur € **4,-** statt € 6,-

KURIER

*Info + Bestellung unter: kurierclub.at
kurierclub@kurier.at | Tel. 05 9030-777

DIE BESTEN
WIRTSCHAUSER
ÖSTERREICHS
2021

Israel – das heilige Land
8 Tage Reise zu den biblischen Originalschauplätzen

max. 24 Pers.
Kleingruppe

- 8 Tage geführte Rundreise
- Flüge Wien – Tel Aviv – Wien mit AUSTRIAN
- inkl. Flughafentaxen dzt. € 217,-, 23 kg Freigepäck
- Rundreise im modernen Reisebus
- Unterbringung in 3 Sterne Superior-Hotels
- Doppelzimmer mit Du/WC
- Tägliches Frühstück
- 7x Abendessen
- Ausflug Totes Meer mit Massada und Seilbahnfahrten
- Weinverkostung
- Eintritte: Beit Shein Nationalpark, Israel Museum & Kirchen
- FISCHER Reiseleitung

Exklusive Termine 2021: 10.10. – 17.10. / 22.10. – 29.10. / 14.11. – 21.11.
Exklusive Termine 2022: 06.02. – 13.02. / 06.03. – 13.03. / 09.10. – 16.10. / 21.10. – 28.10. / 13.11. – 20.11.

Inklusivpreis: € 1.390,- / EZZ: € 370,-

Bei Neubuchung bis 30.04.2021 kostenloses Umbuchungsrecht bis 30 Tage bzw. ein kostenloses Stornorecht bis 60 Tage vor Abreise

Informationen & Buchung aktuell Mo - Do von 09 - 12 Uhr: ☎ 01-815 86 87 · office@fischer-reisen.at · www.fischer-reisen.at

FISCHER
TOURISTIK



Namibia Südafrika kennen alle, das Land daneben haben nicht viele auf dem Schirm. Nach der Mongolei ist Namibia der Staat mit der geringsten Bevölkerungsdichte weltweit, hier leben nur 2,3 Millionen Menschen. Und die Naturspektakel sind einzigartig: die pinken Seen an der Walvis Bay. Flamingos. Die „Big 5“ im Etosha-Nationalpark. Die Namib-Wüste. Gigantische Sanddünen, die im Meer enden. Für mich eine Wundertüte



Rio de Janeiro Wo soll ich beginnen: Bei der Kunst? Bei den Postkarten-Stränden? Den dschungeligen Hügeln? Dem Samba in den Straßen? Den frischen Kokosnüssen überall? Viele warnten mich vor der Kriminalität. Meine Erfahrung ist: Rio schult dich, mit offenen Augen durchs Leben zu gehen. Ich habe hier die erste Welle der Pandemie ausgesessen und kann den Cariocas (Rio-Geborene) für ihre Gelassenheit nicht genug danken



Hoi An Die Küstenstadt in Zentralvietnam wird wegen ihrer pittoresken Altstadt und der Kanäle, die sich durch sie ziehen „Vietnams Venedig“ genannt. Ich war vom ersten Moment an hin und weg. Wegen großartiger Garküchen, der Schneiderkunst, der Wasserbüffel in Reisfeldern und den pudrig weißen Sandstränden. Sobald Reisen wieder gut möglich ist, will ich hier mehr Zeit verbringen



Weltreisen fängt

Waltraud Hable lebt seit vierundzwanzig Monaten aus dem ersten Buch landete auf der Spiegel-Bestsellerliste. Im neuen **Traum vom ewigen Reisen** leben kann. Der KURIER-Reise-

VON WALTRAUD HABLE

Es gibt diese Funktion am Smartphone und bei Social Media, bei der plötzlich Foto-Rückblicke auftauchen. Man wird dann mit alten Bildern, die irgendwo im digitalen Nirwana schlummern, daran erinnert: „Das war an diesem und jenen Tag bei dir los.“

Erst neulich habe ich mich wieder dabei ertappt, ungläubig-entrückt auf den Bildschirm zu starren und mich zu fragen: „Ist das wirklich alles in den vergangenen zwei Jahren passiert?“ Die zwei Monate im südafrikanischen Busch etwa – inmitten von Löwen, Hyänen und Giraffen. Meine Samba-Tanzversuche in Rio de Janeiro, dieser wundervollen, herzenguten Stadt. Kalkutta, wo ich im Hospiz von Mutter Teresa vom Sterben lernen wollte, aber noch mehr übers Leben beigebracht bekam. Mauis goldene Strände. Der Grenzpunkt in Südkorea, wo man nach Nordkorea hinüberschauen kann. Diese Pandemie, die mich und meinen übergewichtigen Rollkoffer sechs Monate in Südamerika bleiben ließ, bevor ich wieder weiterziehen konnte.

War das alles ich? Ja, offenbar. Und bevor mich jemand in die Glückskind-Schublade steckt und sagt: „Das ist eine, die auf die Butterseite des Lebens gefallen ist oder die ein fettes Erbe verweist“ – schön wär's. Reichtum spielt's nicht, ich bin in einer Familie mit vier Kindern aufgewachsen, da gibt es wenig Geld zu verschenken. Und Glück? Glück ist, wenn man bei einer Lebensmittelvergiftung auf Reisen nicht draufgeht (wofür ich hochgradig dankbar bin, die Sache mit dem verdorbenen Curry war nicht schön).

Dass ich aber heute als Nomadin leben kann, sehe ich vor allem als Ergebnis der richtigen Einstellung. Die hatte ich lange nicht. Ich träumte zwar vom Langzeit-Reisen. Aber ich tat nichts oder zu wenig dafür. Lieber saß ich daheim und redete mir die Sache aus. Zu teuer. Zu gefährlich. Zu einsam. Und überhaupt ... alleine als Frau? Bis ich begriff: Wer weltreisen will, sollte zuallererst beginnen, wie ein/e Weltreisende/r zu denken. Sonst wird das nichts.

Heute kann ich berichten: Hat man sein Hirn erstmal entsprechend programmiert, wird vieles klarer. Man trifft andere Entscheidungen im Job und im Privatleben. Aber vor allem entwickelt man ein Bewusstsein dafür, wo man das nötige Kleingeld für so einen längeren Trip herbeizaubern kann. Plötzlich offenbaren sich Sparpotenziale, überall: beim Auto, im Kaffeehaus, beim Klamottenkauf, beim Handyvertrag, selber kochen statt Take-out. Weil einem klar wird: „Das Geld, das ich jetzt nicht ausgeben, kauft mir für später die Freiheit, über meine Zeit so zu verfügen, wie ich das will.“

Der Schalter im Kopf

Dieses Prinzip lässt sich übrigens nicht nur aufs Weltreisen anwenden. Ich glaube, es gilt für viele Bereiche des Lebens. Für mich hat es jedenfalls einen Riesen-Unterschied gemacht, denn was fünfzehn Jahre lang unmöglich schien – so lange habe ich tatsächlich herumgeeiert – ließ sich plötzlich innerhalb von zwei Jahren realisieren. Und dass die Traumerfüllung mit dem Umlegen eines Schalters im Kopf beginnt, bestätigen mir auch die vielen Geschichten anderer Reisender, egal ob Single oder gebunden, mit Kindern oder ohne, finanziell gut gestellt oder abgebrannt. Sie alle sagen: Es findet sich ein Weg, wenn man nach einem sucht.

So. Ich könnte jetzt noch über magisch schöne Orte erzählen, die man gesehen haben muss. Dinge, die man anstellen sollte, um sich im Altersheim retrospektiv als kühne/r Abenteuer/in feiern zu lassen. Ich verzichte aber drauf. Must-do- und Must-see-Listen sind immer subjektiv und mit solchen Empfehlungen macht man sich mehr Feinde als Freunde. Lieber schließe ich mich einer Erkenntnis an, die ich gerne schon gehört hätte, bevor ich auf Reisen ging. Sie lautet: „Nur wer aufhört, zu vergleichen, wird die Wunder der Welt wirklich begreifen.“

Ich schätze, diesen Satz kann jeder brauchen, egal, wie viele Stempel man im Reisepass hat. Denn niemand ist vor dem inneren Besserwisser gefeit, der versucht, Erlebtes und Gesehenes in Relation zu

Info

Die Autorin

Waltraud Hable, geb. 1978 in Oberösterreich, ist Autorin und Magazinjournalistin. Weil sie in jungen Jahren zu vernünftig war, schob sie ihren Traum von der Weltreise lange auf und wagte es erst mit 37 Jahren, den Job zu kündigen und dem Fernweh nachzugeben. Ihre Erfahrung packte sie in den Spiegel-Bestseller „Mein Date mit der Welt“. Zurück in Österreich hielt es sie nicht lange, die Sehnsucht nach dem Unbekannten war groß. Aktuell ist sie in Mexiko. Zu sehen auf waltraudhable.com

Buch und Verlosung

Das neue Buch „Für Alles um die Welt“ (DuMont-Reiseverlag, 350 S., 18,50 €) ist ab dieser Woche im Handel. Wir verlosen unter Leserinnen und Lesern drei Exemplare: Einsendung bis 17. 4. unter reise@kurier.at





←
Gehen, sitzen, stehen, schauen: Was auch immer Waltraud Hable seit vierundzwanzig Monaten tut, sie tut es auf Reisen – etwa in der Wüste Namibias, im Busch von Südafrika oder am mexikanischen Traumstrand



RABINOWICH GEHT ESSEN

JULYA RABINOWICH _AUTORIN UND KOLUMNISTIN

Ein Lied von Eis und Pommes

Marmor, Stein und Eisen bricht, aber die Erinnerung an die Besuche beim Tichy nicht. Niemals. Entdeckt habe ich eines der intensivsten Eisangebote der Stadt eher zufällig, wie Columbus auf Amerika stieß, auf der Suche nach völlig anderem.

Zugegebenerweise war die Begegnung zwischen Amerika und Columbus weitaus folgenschwerer. Die von mir verzweifelt gesuchte Straßenbahn fuhr am Reumannplatz, sollte mich zu meiner ersten Gymnasialfreundin bringen und ließ sich nicht und nicht finden. Ich bestaunte das Angebot von der Ferne, ich hatte nur ein paar Schillinge im Börsel, und der erste Besuch im Eissalon mit der erwähnten Freundin folgte erst später. Wir schrieben das Jahr 1981, alle trugen Neon und widerliche Lackfrisuren, sie lotste mich auf Leopardentiefelchen in Giftgrün in den Salon, in dem 1967 eine der bedeutendsten Erfindungen der vergangenen über fünf Jahrzehnte getätigt wurde, die die Welt zum Beben brachte: der Eismarillenknödel, bis heute das Totemtier des Betriebes. Und ich zerging zwischen cremigen ebenjenen Marilleneisknödeln mit süßem Bröselzucker, den verführerisch dunklen Himbeerknödeln im Mohnnegligé, mit blutig rotem Herz. Das Innere fruchtig und kompakt, das Drumherum ein sahniger Wahnsinn. Wenn ich mich richtig erinnere, kamen später noch die Schneebälle mit Meringuemäntelchen und die Frucht- und Nussbuserln dazu, die ich zwar begehrte, mich aber nicht dauerhaft an sie band. Die Freundschaft mit der Leoträgerin brach, Tichy begleitete mich weiter durch mein Leben. Die Familie Tichy, auf eine Art zu meinen Lebensmenschen geworden, richtete Jahr um Jahr neue Attraktionen an:

Weinkreationen, Cassata, Jubiläumsbecher, Kalte Seide. Hier speiste ich mit allen Generationen meiner Familie, oft war die Geburtstagstorte meiner Adoleszenz eine von Tichy: am liebsten die wild gemischte, die eine in Eis gegossene Ode an die Diversität sang, ihrer Zeit völlig voraus sogar in den Achtzigern schon. Ganz zu schweigen von den verspielten Plakaten, mit denen Tichy seine frohe Botschaft durch die Stadt trug und die Jahr um Jahr eyecandy zur Gaumenfreude lieferten.

Von all diesen Erinnerungen, süß wie Muttermilch und klebrig wie flüssiges Karamell, wollte ich mich an den ersten warmen Tagen des Jahres erneut zum Sehnsuchtsort der Kindheit tragen lassen, ein wenig schwelgen, melodramatisch ein Tränchen ins Schlagobers fallen lassen. Die Schlange, brav coronatauglich, reichte über die Straße, den Park und die oben erwähnte Straßenbahnstation hinaus. Es war kurz vor sieben. Ich stellte mich an. Rein beruflich. Ein Polizeiwagen fuhr durch den Park und forderte alle auf, auseinander und nach Hause zu gehen. Der Einwand, dass ich, falls ich nach Hause ginge, nicht auseinandergehen könne ohne zuvor viel Eis erworben zu haben, fand kein Gehör vor dem Auge des Gesetzes. Ich trollte mich heim und erwarb labbrige, altölfette Pommes als Übersprungshandlung unterwegs. Ich komme wieder. Der Morgen stirbt nie.



Eissalon Tichy

1100 Wien, Reumannplatz 13
Tel. 01/604 44 46, tichy-eis.at
Geöffnet täglich von 8.30 bis 19 Uhr
derzeit nur Take-away

im Kopf an

Koffer und machte zwei Solo-Weltreisen. Ihr erklärt die Oberösterreicherin, wie man den Genuss-Leserschaft erklärt sie es schon vorab – und verschenkt drei Bücher

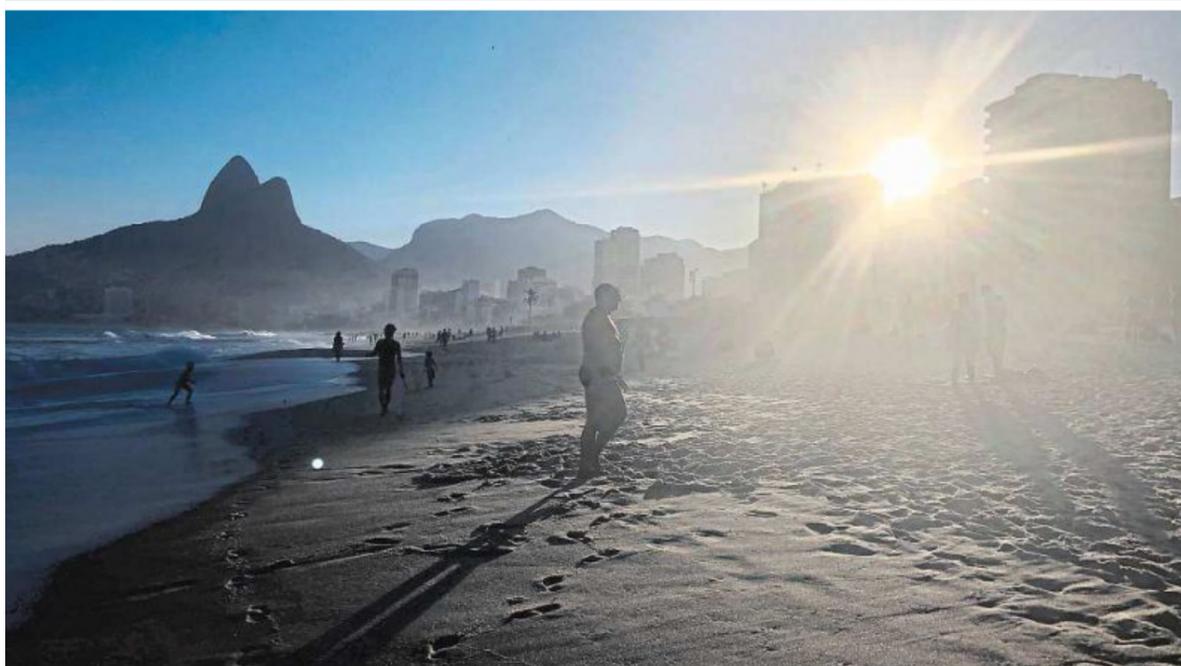
setzen. Plötzlich wird San Franciscos Gefängnisinsel Alcatraz mit Nelson Mandelas Knast auf Robben Island verglichen. Schloss Schönbrunn stinkt gegen Versailles ab – oder vice versa. Und am Ende ist irgendwie nichts mehr auf der Welt richtig „wow“ oder aufregend.

Suche nach Gold

In solchen Momenten schließe ich kurz die Augen, um zu versuchen, alles, was ich an Annahmen und Erwartungen habe, zu löschen. Dann sage ich mir: X mag nicht den Zauber von Y haben, aber es ist auf

seine eigene Weise einzigartig. Und diese Einzigartigkeit gilt es zu finden. Es ist wie die Suche nach Gold. Und ja, es findet sich überall Gold. Versprechen. In diesem Sinne: Gute Reise! ●

Live im Interview: Die Dauerweltreisende und Bestsellerautorin Waltraud Hable im Gespräch über den Mut zum Wegfahren und ihr neues Buch „Für alles um die Welt“ – bei der „Digitalen Ferien-Messe Wien Sommer Edition in Kooperation mit KURIER ReiseGenuss“ am 7. und 8. Mai. Livestreams und Programminfos auf kurier.at/reise und ferien-messe.at



FOTOS: MARINA DIENER (2); WALTRAUD HABLE (5); DUMONT

↑ Die brasilianische Riesenstadt Rio de Janeiro hat es Hable besonders angetan. Dort verbrachte sie auch die erste Lockdown-Welle, während der sie besonders die Herzlichkeit der Menschen beeindruckt hat